HE
6184
C38h94h
1920
NPM

Alexander Bungerz:

Die Handstempel-Ausgabe von Libau

Reich illustriert
Preis M. 2.50

Verlag der „Sammler-Woche", München

Alexander Bungerz:

Die Handstempel-Ausgabe von Libau

SMITHSONIAN
AUG 31 1985
LIBRARIES

Reich illustriert
Preis M. 2.50

SMITHSONIAN
AUG 29 1986
LIBRARIES

Verlag der „Sammler-Woche", München

In Kurland, dessen Hauptstadt Libau ist, bestand, wie in den übrigen Provinzen des besetzten Ostens, eine deutsche Landespost, die dem Postverkehr der Zivilbevölkerung diente und deutsche Reichsbriefmarken mit Aufdruck „Postgebiet Ob. Ost“ verwendete. Am 29. Dezember 1918 wurde sie durch die lettische Landespost abgelöst, die jedoch im Gegensatz zu der zuverlässig und schnell arbeitenden deutschen Post sehr bald zu Klagen Veranlassung gab. Besonders klagten die in Libau ansässigen deutschen Kaufleute über die neue Post und wandten sich an den deutschen Reichskommissar mit der Bitte, ihnen zu gestatten, ihre für Deutschland und das neutrale Ausland bestimmte Korrespondenz der deutschen Feldpost aufzuliefern. Abgesehen von der Unzuverlässigkeit der lettischen Post waren die politischen Verhältnisse anfangs Januar 1919 noch so ungeklärt, daß man nicht mit Sicherheit auf ein dauerndes Bestehen der lettischen Verwaltung rechnen konnte, rückte doch damals die bolschewistische Russenarmee bedrohlich näher; Livland (Lettland) mit der Hauptstadt Riga, sowie Mitau in Kurland waren bereits genommen. Diesen Gründen konnte sich der Bevollmächtigte des Deutschen Reiches nicht verschließen und gestattete der Zivilbevölkerung die Benützung der deutschen Feldpost.

Die deutschen Feldposten verwenden bekanntlich die gewöhnlichen deutschen Marken ohne irgend welches Kennzeichen, wie Aufdruck oder dergleichen, für die mit Porto zu belegenden Sendungen, wie Doppelbriefe, Wertbriefe usw. und bedienen sich zur Entwertung besonderer Stempel mit Inschrift „Deutsche Feldpost“, „K. D. Feldpoststation“ usw. Jedes Feldpostamt hat eine besondere Nummer; die des in Libau befindlichen war 168. Eine Ortsangabe fehlt aus begreiflichen Gründen in sämtlichen Stempeln.

Da nun der Ortsstempel „Libau“ beim Wegzug der deutschen Landespost am 29. Dezember 1918 ebenso wie die Bestände an Ob.-Ost-Marken mitgenommen wor-

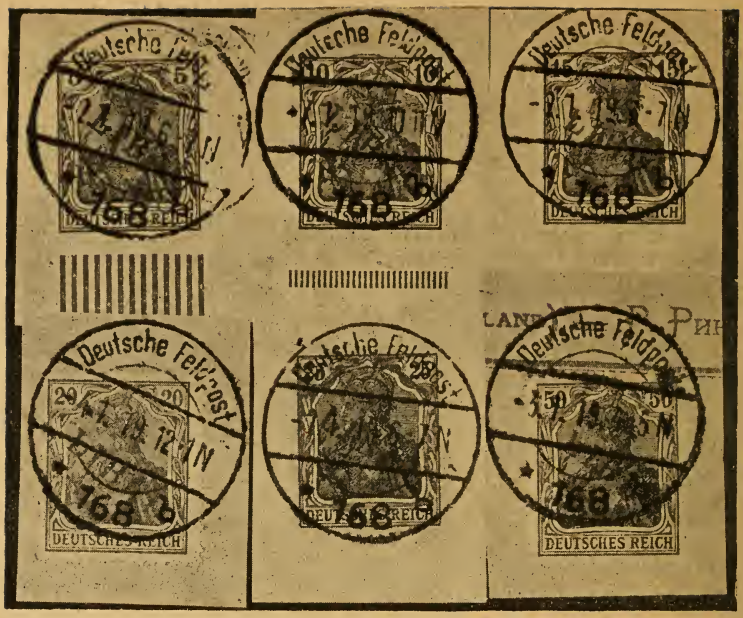

Abb. 1. Die 6 Werte mit blauem Aufdruck in Type II und Stempel b.

den war, mußte ein Herkunftszeichen geschaffen werden, das den Aufgabeort der Zivilpost angab. Ein solches war in Gestalt von gleichartigen Gummistempeln „Libau“ vorhanden bzw. wurde beschafft, welche nun auf Anordnung des Postamts-Vorstehers, Herrn Feldoberpostsekretärs Schwabedissen, zum Aufdruck auf die deutschen Marken benutzt wurden. Es handelt sich also nicht um eine Abstempelung „Libau“, sondern um ein Kennzeichen der Herkunft, analog den Handstempelaufdrucken „China“ in Tientsin 1901, den Städteaufdrucken der französischen, italienischen und russischen Posten in der Türkei usw. Diese letzteren entwerteten ihre betreffenden Marken noch mit Ortsstempeln, so daß der Herkunftsort also zweimal ersichtlich war; um so näher lag die Berechtigung und die Notwendigkeit, den aus Libau stammenden Zivilpostsachen ein Herkunftszeichen zu geben. Wenn also ein philatelistisches Blatt meinte, es wäre auch ohne dem gegangen, so befindet es sich in Unkenntnis über die bestehenden postalischen Bestimmungen. Zur

Abb. 2. Die 6 Werte mit blauem Aufdruck in Type II und Stempel a.

Entwertung

standen zwei Feldpoststempel zur Verfügung, der eine trägt die Inschrift „Deutsche Feldpost“ mit der Nr. 168, er hat links von dieser einen Stern, rechts den Kontrollbuchstaben „b“; der zweite Stempel lautet „K. D. Feldpoststation“ mit der gleichen Nummer, Stern und Buchstaben „a“. — Der b-Stempel wurde durchgängig für gewöhnliche, der a-Stempel für Einschreibe-Briefe benutzt. Abbildungen der beiden Abstempelungen auf Abb. 1 und 2.

Der erst später zur Verwendung gelangte Stempel „Deutsche Feldpost“ mit zwei Sternen kann ordnungsmäßig auf der Handstempelausgabe nicht vorkommen. (Siehe Abb. 3.)

Als dritten Entwertungsstempel finden wir einen aus Kork geschnittenen Stempel, welcher für die Feldpostpäckchen verwendet wurde. (Siehe Abb. 4.) — Das erste

Datum des Gebrauchs

der Ausgabe ist der 2. Januar 1919, das Reichspostamt wurde durch den Armeeinspektor der 8. Armee dienst-

Abb. 3. Der echt verwendet nicht vorkommende Stempel mit zwei Sternen.

Abb. 4. Der Korkstempel auf 20 Pfennig blauer Aufdruck. Type I.

lich von der Tatsache des Aufdrucks in Kenntnis gesetzt. Am Nachmittag des 11. Januar traf die Verfügung des Reichspostamtes ein, daß die Herstellung der Aufdruckmarken zu unterbleiben habe. — Diese Verfügung erläßt die vorgesetzte Behörde stets, wie sie immer eigenmächtige Verfahren untergeordneter Behörden und Beamten rügt, was von ihrem Standpunkt aus zweifellos richtig ist, an der Berechtigung und Notwendigkeit, Marken mit Kennzeichen zu versehen oder bei Markenmangel zu halbieren, nichts ändert. Das Reichspostamt will eben nur durch die Nichtsanktionierung ein Überhandnehmen im Schaffen von Aushilfsmarken mehr philatelistischer Art unterbinden. Die Sammelberechtigung einiger auf Veranlassung untergeordneter Behörden geschaffenen Aushilfsausgaben, wie Tientsin Handstempel, Futschau, halbierte Feldpost Nr. 107 aus Ploczk usw. wird hierdurch nicht berührt.

Die noch vorhandenen Bestände durften aufgebraucht werden, die Ausgabe selbst wurde nie außer Kurs gesetzt und so trifft man ordnungsmäßige Daten nach dem 11. wie 13., 14., 18. und 21. I. noch an, doch sind dies seltene Ausnahmen, da der Vorrat an Aufdruckmarken überhaupt nicht groß und bald verbraucht war. Auch noch spätere Daten wurden vereinzelt vorgefunden, die nach der Erklärung eines an Ort und Stelle gewesenen Hauptmannes von baltischen Familien herrührten, welche die Marken noch viele Wochen später im Briefwechsel mit ihren deutschen Verwandten und Bekannten ver-

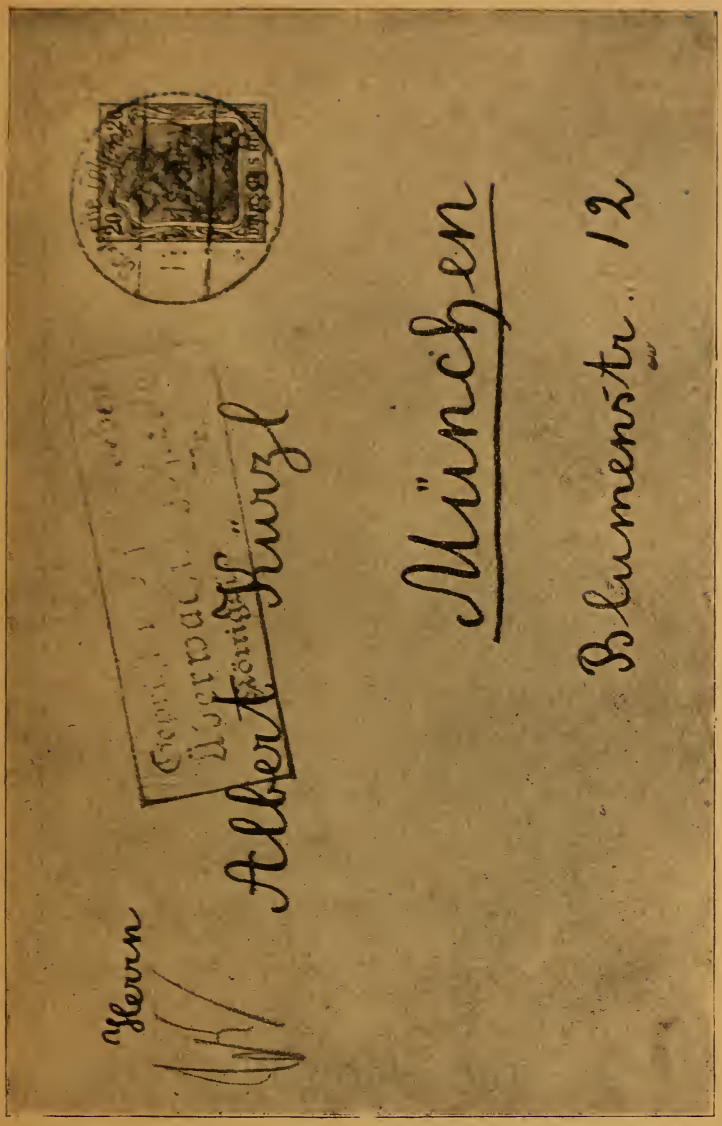

Abb. 5. 20 Pfennig blauer Aufdruck. Type I.

wandt haben. Da die Feldpost nie eine Erklärung abgegeben hat, daß die Marken zur Frankatur nicht mehr gültig seien, so nahm sie diese vereinzelten Briefe noch an. Einige wenige Marken wurden auch von ihr gegen gewöhnliche umgetauscht.

Der abgebildete Brief (Abb. 5) nach München zeigt den 13., die 10- und 20-Pfennig-Marken auf Abbildung 6 den 21. Januar, womit die Grenze des regulären Aufbrauchs wohl erreicht ist. Spätere Daten haben mir begreiflicherweise wenig vorgelegen, so sieht man auf Abbildung 7 den 25. März. Dies dürfte wohl das letzte Datum gewesen sein; das Stück stammt aus einem ordnungsmäßigen Einschreibebrief. Alle Daten vom 2. bis 14. I. lagen mir vor; die beiden Sonntage 5. und 12. nur in einzelnen Stücken.

Abb. 6. Die vier Werte mit blauem Aufdruck in Type I mit Stempel b.

Die Wertstufen.

Folgende Marken waren bei der Feldpost vorrätig und wurden amtlich überdruckt: 5, 10, 15, 20, 25 und 50 Pfennig. Die Werte zu 5, 15, 20, 25 und 50 kommen in den Aufdruckfarben blau und rot, die 10-Pfennig-Marke nur in blau vor, da sich rot von der Farbe der Marke zu wenig abgehoben hätte. Aus demselben

Grunde hätte man füglich die 20-Pfennig-Marken nur in rot überdrucken müssen, denn bei manchen Exemplaren ist der blaue Aufdruck kaum sichtbar, ebenso wie er auf der 15 Pfennig sehr schwach zu sehen ist. Auch auf der 25 und 50 Pfennig verschwindet der blaue Aufdruck oft fast ganz, wenn er nicht sehr stark aufgedruckt wurde, und hat vielleicht manches Stück unerkannt vernichten lassen. Nichtamtlich existieren noch die $2^1/_2$, $7^1/_2$ und 40 Pfennig. Die mir davon vorgelegten Stücke zeigten aber den fraglichen dritten Aufdruckstempel, dabei so zaghaft aufgedruckt, daß man sofort die im Aufdrucken ungeübte Hand eines Laien erkennen konnte.

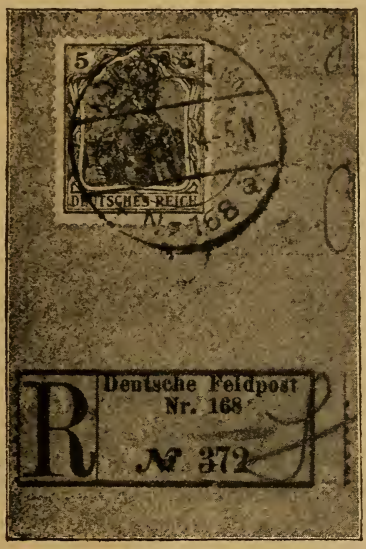

Abb. 7. 5 Pfennig blauer Aufdruck in Type I, noch am 25. März regelrecht verwendet.

Die Farben des Aufdrucks.

Der Aufdruck kommt in zwei Farben vor, wie in vorstehendem Abschnitt schon erwähnt, blau und rot, entsprechend den vorhandenen Stempelkissen. Die blaue Farbe wurde anscheinend vorgezogen, denn die meisten Stücke tragen diesen Aufdruck; rote Aufdrucke

Abb. 8. Die 5 Werte mit rotem Aufdruck in Type II und Stempel a.

sind seltener und werden bei einzelnen Werten zu Raritäten. Die Verwendung von zwei verschiedenfarbigen Stempelkissen hat nun im Gefolge gehabt, daß die Farben nicht auf allen Marken denselben Charakter haben, denn man hat nicht den einen Stempel immer für das blaue und den andern stets für das rote Kissen verwendet, sondern fraglos mit dem zuerst rot gestempelten in blau weitergestempelt. Das erkennt man deutlich an den Nuancen der roten Aufdrucke, die ursprünglich wohl ein lasierendes türkischrot zeigten, aber durch die Vermischung mit blau bei manchen Stücken sich mehr dem karmin nähern. Mir haben zwei Stücke vorgelegen (20 Pfennig), die bei blauem Aufdruck am oberen Teil des „L“ deutlich rot waren; das frühere Vorhandensein von rot hat sich an der äußeren Ecke des Gummistempels, wo er leicht verschmiert, am längsten erhalten. Das Blau ist auf vielen Stücken ein unreines Preußischblau, das jedoch durch die Farbe der Marken selbst öfter nach Ultramarin hinzuneigen scheint, bei anderen jedoch, wohl mit Resten

Abb. 9. Die 5 Werte mit rotem Aufdruck in Type II mit Stempel b.

von Rot durchsetzt, wie Violett wirkt. Man findet Stücke, die so zart blau sind, daß sie wie hingehaucht aussehen, während andere wieder tief und fett in der Farbe erscheinen — eine leicht durch Auffärben des Kissens erklärliche Erscheinung. Das Blau lasiert stets und wird selbst bei fetten Aufdrucken nie metallisch glänzend. Bei zusammenhängenden Stücken konnte ich feststellen, daß von oben nach unten reihenweise überdruckt wurde, nicht von links nach rechts, doch ist dies ohne Bedeutung, da ein Überdrucken von links nach rechts auch vorzukommen scheint.

Die Stellung des Aufdrucks.

Der Aufdruck geht von oben links nach unten rechts; er ist in den weitaus meisten Fällen sehr sorgfältig vorgenommen worden; man findet ihn fast immer so, daß er gut auf dem Mittelstück der Zeichnung sitzt, selten geht er über die Rahmenzeichnung hinüber. Außerordentlich selten findet man kopfstehende

Aufdrucke. Da die wenigen Stücke, die ich sah, auf den ersten Stücken der Markenreihe saßen, so ist die Erklärung naheliegend, daß der betreffende Beamte bei den ersten Aufdrucken den Stempel irrtümlich verkehrt anwendete, dann seinen Fehler bemerkte und richtig weiterdruckte. Auf Abbildung 10 ist dieser Vorgang ersichtlich, die erste Marke hat kopfstehenden, die zweite richtigstehenden Aufdruck (25 Pfennig blauer Aufdruck). Auch das (Abb. 11) abgebildete Doppelstück der 20 Pfennig mit blauem Aufdruck zeigt dieselben Stellungen. Mir lagen bisher an kopfstehenden vor: 15, 20, 25 und 50 Pfennig

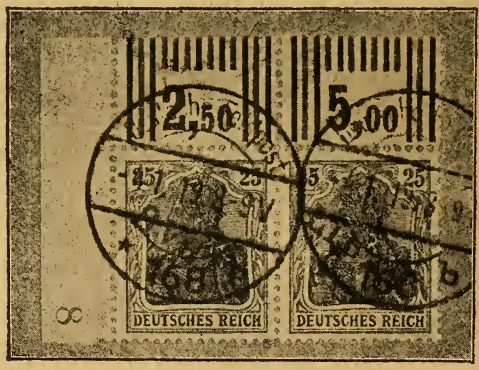

Abb. 10. 25 Pfennig blauer Aufdruck, das erste Stück mit kopfstehendem Aufdruck.

mit blauem, 20 und 50 Pfennig mit rotem Aufdruck; ferner wurden mir noch die 5, 15 und 25 Pfennig mit rotem Aufdruck gemeldet. Da die ganze Ausgabe nicht philatelistisch angehaucht ist, so haben diese kopfstehenden Aufdrucke einen ganz besonderen Wert, im ganzen lagen mir nur 9—10 Stück vor. Die Firma Kosack & Co. sandte mir den bisher einzig bekannten Doppelaufdruck auf einer 10-Pfennig-Marke mit blauem Aufdruck.

Die Typen des Aufdrucks.

Type 1.

Zum Aufdrucken des Ortes LIBAU wurden verschiedene Stempel benutzt, die sich in ihren Ausmaßen nur wenig von einander unterscheiden. Es ist eine

Abb. 11. Kopfstehende blaue Aufdrucke.

Streitfrage von größter Wichtigkeit, wieviele Stempel für den Zweck benutzt worden sind, und hier gehen die Angaben der Gewährsmänner leider nicht konform. Der erste, welcher das Vorhandensein von mehreren Stempeln erwähnte, war Landgerichtsrat Kuhn in der „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ 1919, S. 38, und zwar schreibt Kuhn hierüber folgendes: „Die beiden Gummistempel weisen einen kleinen, aber in die Augen fallenden Unterschied auf. Während der eine das „L“ in LIBAU in typographisch einwandfreier Form hervorbrachte, war bei dem andern der obere Teil des „L“ infolge starken Gebrauchs etwas verdrückt, so daß bei einem leichten Aufsetzen des Stempels der Kopfquerstrich nur verkümmert erschien. Diese beiden Typen lassen sich bei allen Werten feststellen und kommen, da beide Stempel in den zehn Tagen ihrer Kurszeit wahllos sowohl auf dem violetten wie auf dem roten Kissen angefärbt wurden, in beiden Farben vor. Die verkümmerte Type ist verhältnismäßig selten, da auch der verdrückte Stempel bei kräftigem Aufsetzen einen so gut wie tadellosen Abdruck des „L“ hervorbrachte.“

Diese Ausführungen enthalten Richtiges und Irreführendes und ich kann sie an Hand des mir zur Verfügung stehenden Materials berichtigen. Tatsache ist, daß die beiden Stempel von Anfang an tadellos waren. Der eine Stempel jedoch, den ich mit Type 1 bezeichnen will, wurde wenig zum Aufdrucken benutzt, es existieren von ihm nur die Werte zu 5, 10, 15 und 20 Pfennig mit blauem Aufdruck, wenigstens lag mir bisher noch kein anderes Stück mit diesem 1. Stempel vor. Sämtliche einwandfreien Briefe, sowohl Einschreibebriefe wie gewöhnliche Briefe und Feldpostpäckchen, waren ausschließlich mit Type 1 frankiert. Die Maße dieses Stempels sind $3^1/_5 : 16^1/_5$ Millimeter bei den ersten feinen Aufdrucken, kommen jedoch bei fortschreitender

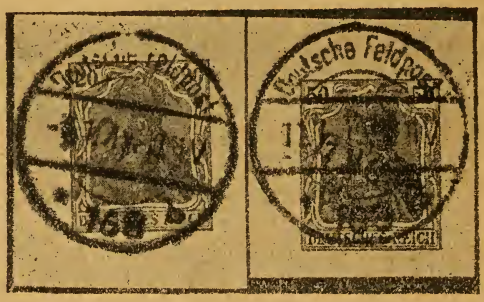

Abb. 12. Kopfstehende rote Aufdrucke.

Verwendung infolge Quetschens und Breitwerdens der Buchstaben bis etwa $3^2/_5 : 16^2/_5$ mm vor. Der erste Stempel hat Buchstaben ohne jeden Defekt, die Ecken der Querstriche sind klar ausgeprägt, was besonders beim „L“ und „B“ sichtbar ist, das „I“ zeigt die Querstriche rechts vom Stamm kleiner wie links, die untern Querstriche des „A“ gehen ziemlich dicht aneinander, seine beiden Grundstriche sind in der Stärke nicht sehr verschieden. Als Geheimmaße, die ich an dieser Stelle natürlich nicht veröffentlichen kann, um die Fälscher nicht auf ihre Fehler aufmerksam zu machen, habe ich bei ersten Drucken 15, fast 6 und $2^4/_5$ mm gefunden; das erste Maß verändert sich im Laufe des Gebrauchs des Stempels auf $15\ ^1/_5$ mm. Die Marken mit der Type 1 sind weitaus seltener wie die andern.

Type 2.

Der zweite Stempel ist von dem ersten nur für den Kenner gut zu unterscheiden, doch ist die Unterscheidung bei blauem Aufdruck auf der blauen 20 oft sehr schwer. Die Buchstaben besitzen fast dieselbe Form wie beim ersten Stempel (was zu der Theorie der Zwillingsstempel geführt hat), hauptsächlich bei den ersten Drucken, doch sind die Ecken der Querstriche nicht so scharf ausgeprägt, speziell bei den späteren Drucken. Das „L“ litt während des Gebrauchs derart, daß es seine ursprüngliche Form verlor; der rechte Querstrich oben bröckelte nach und nach ab, der Stamm neigte sich im oberen Teil nach links und wurde dün-

Abb. 13. Die 3 Typen 1, 2 und 3.

ner, der Endstrich bog sich und erhielt an seiner untern rechten Ecke eine kleine Fehlstelle (siehe Abb. 14). Das „I“ ist nur bei frühen Drucken regelrecht, später büßte es Teile der rechten Querstriche, besonders unten, ein; sodann erhielt es eine winzige weiße Stelle an seinem oberen Querstrich links, genau über dem Anfang des Grundstrichs. Diese kleine weiße Stelle war der erste Defekt des Stempels. Das „A“ ist ebenfalls nur im Anfang intakt, bald bekam es eine weiße Stelle am Aufstrich oberhalb des Querstriches, die im Laufe der Zeit den Aufstrich gänzlich durchbrach. Die Ausmaße sind $3^1/_5 : 15^4/_5$ bei ersten Drucken, sie vergrößern sich bei späteren bis $3^2/_5 : 16$ mm. Die oben erwähnten Geheimmaße sind bei guten Drucken $14^3/_5$, $5^3/_5$ und $2^4/_5$ mm; sie verändern sich bis zu $14^4/_5$, $5^4/_5$ und 3 mm.

Die Type 2 kommt auf sämtlichen Werten vor, und zwar auf 5, 10, 15, 20, 25 und 50 mit blauem, sowie auf 5, 15, 20, 25 und 50 Pfennig mit rotem Aufdruck. Da die Type am meisten gebraucht wurde, so veränderte

Abb. 14. Ungebrauchte Exemplare. 15 Pfennig roter Aufdruck, Type II, deutlich sichtbar beschädigtes L. 5+5, 20, 10+10, 15+15 Pfennig blauer Aufdruck, Type I.

sie ihre Form bald, und sind infolgedessen erste Drucke, welche noch keine Beschädigungen der Buchstaben aufweisen, selten. Desgleichen kommen sehr verstümmelte „L"-Drucke selten vor.

Type 3.

Ich weiß nicht, ob es recht ist, diese Type hier anzuführen, denn die Meinungen, ob sie amtlich verwendet worden ist, gehen auseinander. So macht mich Herr Philipp Kosack in liebenswürdiger Weise darauf aufmerksam, daß er Schwabedissen persönlich gesprochen hat, und dieser ihm die Versicherung gab, „daß ein dritter Stempel existiert, daß er diesen selbst bestellt hat, und daß er die damals gemachten Angaben wohl gemacht hatte ohne lange zu überlegen und der

Sache auch keine Bedeutung zugemessen habe". Diese damals gemachten Angaben beziehen sich auf solche Herrn Landgerichtsrat Kuhn gegenüber, über die genannter Herr mir bereitwilligst schrieb. Er teilte mir das Resultat seiner „neuesten Feststellungen, die ich so gewissenhaft wie möglich zusammen mit Feldoberpostsekretär Schwabedissen getroffen habe", mit: „Feldpost 168 besaß einen Gummistempel LIBAU, der an sich dazu diente, Postformularen und anderen Schriftstücken den Aufgabeort Libau aufzudrucken. Dieser war aber zu abgenutzt und zum Aufdruck nicht geeignet. Er ist dann auch nicht benutzt worden. Vielmehr ließ sich Feldpost 168 von der Freiwilligen-Wirtschaftskompagnie Libau zwei gleichartige, dem obigen ähnliche Gummistempel liefern, die am 2. Januar 1919 ankamen und dann in Gebrauch genommen wurden. Nur mit diesen beiden Stempeln sind die echten Aufdrucke hergestellt worden. Den einen gab der Vorsteher am 2. Januar 1919 in die Briefannahmestelle mit der Weisung, die Marken für die aufgelieferten Sendungen damit zu bedrucken. Schon am 4. Januar überzeugte er sich aber, daß die Postschaffner die Aufdrucke ungleichmäßig, zum Teil sogar unleserlich herstellten. Aus diesem Grunde nahm er den Stempel wieder an sich und besorgte von da an bis zum Schlusse das Überdrucken ausschließlich selber. Vom 4. Januar an hat also kein anderer Beamter oder Unterbeamter einen Aufdruckstempel in den Händen gehabt. Nach Eingang des Verbotes (11. Januar 1919) wurden die Stempel vom Vorsteher in der Weise unbrauchbar gemacht, daß die Buchstaben durch einen Schnitt schräglängs halbiert wurden. Mit dem einen geschah das sofort, mit dem andern erst geraume Zeit später, ihn benutzte der Vorsteher bis Juni 1919 als Briefkopfstempel".

Aus diesen Ausführungen geht evident hervor, daß drei Stempel vorhanden, aber nur zwei zum Überdrucken verwendet wurden. Der dritte war ja auch, nach Angabe des Vorstehers, zu abgenutzt und zum Überdruck nicht geeignet. Diejenigen Stücke jedoch, welche von dem dritten Stempel herrühren sollen, zeigen alle sehr klare und exakte Buchstaben, bis auf wenige Exemplare, bei denen der Querbalken des „A" schon beschädigt ist. Sie können also nicht von dem abgenutzten Stempel

herrühren. Von den beiden zur Verwendung gelangten Stempeln dürfte Type 1 zuerst durchschnitten worden sein, denn diese Type ist die seltenere, während Type 2 von dem später als Briefkopfstempel benutzten Stempel herrührt und häufiger vorkommt, wie dies zahlreiche Briefstücke und philatelistisch frankierte Briefumschläge beweisen. Ich bilde die drei Typen auf Abbildung 13 ab, wobei Type 2 noch unverletzte Buchstaben aufweist.

Es gibt, wie bereits oben erwähnt, einzelne Werte, wie $2^1/_2$, $7^1/_2$ und 40 Pf., die amtlich überdruckt nicht vorkommen und wohl auch nicht zu den Beständen der Feldpost gehört haben. Sie sind darauf zurückzuführen, daß ein Leutnant der baltischen Landwehr es verstanden hat, sich von einem gefälligen Unterbeamten den Gummistempel für wenige Augenblicke auszuborgen und die Aufdrucke selbst vorzunehmen. Diese zeigen nun die dritte Type gemäß der Abbildung, wie ich aus einigen Vorlagen ersehen konnte. Die Aufdrucke selbst sind stellenweise zart, fast zaghaft aufgedruckt; man glaubt die ungeübte Hand daraus zu erkennen. Eine Feststellung, ob es sich nun dabei um den abgenutzten Stempel handelt, ist infolgedessen schwierig, aber es bleibt ja keine andere Lösung übrig, denn die Stempel 1 und 2 waren den Unterbeamten ja ab 4. Januar an nicht zugänglich, da der Vorsteher sie in Verwahr hatte; sodann sind die Maße von Type 1 und 2 andere!

Daß eine 40-Pfennig-Marke von einem Berliner Händler in einem Posten billiger Marken, die er für wenige Pfennige von einem Soldaten erstand, wie man mir mitteilte, gefunden wurde, ist kein Beweis, daß der betreffende Aufdruck amtlich vorgenommen wurde oder von einem der beiden zum Aufdruck benutzten Stempel herrührt; die Marke kann durch irgend welchen Zufall in ein Lot gewöhnlicher Marken hineingekommen sein. Es haben mir viele Type 3 vorgelegen, deren Besitzer behaupteten, sie entweder selbst an der Post in Libau gekauft oder von Bekannten dort erhalten zu haben.

Diese Behauptungen sind natürlich nicht nachzuprüfen, aber bona fide vorausgesetzt, wäre es doch möglich, daß andere Leute wie der genannte Leutnant es auch fertig gebracht hätten, mitgebrachte Marken sich überdrucken zu lassen. Die Beamten haben ja alle sehr strenge Vorschriften, aber — wenn sie immer

eingehalten worden wären, hätten wir nicht so viele Gefälligkeitsentwertungen, z. B. Feldpost auf belgischen, französischen, russischen usw. Marken! Vor kurzem erzählte mir noch ein Offizier, der zeitweise ein französisches Postamt besetzt hielt, daß er und seine Kameraden ihre Briefe nach Hause immer mit allen vorgefundenen Marken bis zu 5 Francs beklebt und abgestempelt hätten; dabei waren sie sämtliche keine Sammler! Also die Möglichkeit des Vorkommens der Type 3 soll nicht bestritten werden. Wohl aber bestreite ich, daß die Type 3 amtlich zum Aufdrucken verwendet wurde. Diese Behauptung kann ich selbstredend nur durch logische Beweisführung erhärten. Ich stütze mich bei meiner Behauptung auf die Aussagen meiner Gewährsmänner, und um dem Laien einen kleinen Begriff von der Korrespondenz mit diesen Gewährsmännern zu geben, bemerke ich, daß ich in dieser Sache einige hundert Briefe geschrieben und erhalten habe! Das Zeugnis des Herrn Landgerichtsrates Kuhn schalte ich aus, da ich es bereits oben zitiert habe. Herr Rudolf Gamper, der lange und oft an Ort und Stelle war, sprach mit mir wiederholt nur von zwei Stempeln, seine sämtlichen Marken hatten die Type 2. Unser Libauer Lokalkorrespondent, der uns als erster die Existenz der Aushilfsausgabe meldete, besaß nur die Type 1, die meiner Meinung nach die einwandfreieste ist, da sie nur die wirklichen Bedarfswerte 5, 10, 15 und 20 Pfennig umfaßt. Die Type 2 ist natürlich auch amtlich, da sie einwandfrei vorkommt, sie umfaßt jedoch noch die höheren Werte 25 und 50 Pfennig, die eigentlich unnötig waren, auch hätte man es an dem blauen Aufdruck genügen lassen können, der rote war postseitig sicher nicht nötig; aber derlei Parallelen finden wir in der Geschichte der Philatelie ja mehrere, ohne daß dadurch die Sammelberechtigung der betreffenden Marken geschmälert wird. Herr Emil Wappler, der mich ebenfalls unterstützte, schließt sich der Ansicht der Zweistempeltheorie ebenfalls an, er ist wie ich der Meinung, daß der dritte Stempel erst dann benutzt wurde, nachdem die Seltenheit der Ausgabe bekannt, die Beamten bestürmt und um Marken gebeten wurden, und dann vermutlich den Bitten nicht widerstehen konnten und folglich den dritten Stempel, der ja nicht zum Überdrucken benutzt wurde, sondern für andere Zwecke verfügbar, also jederzeit zugänglich

war, verwendet hatten. Ausgeschlossen ist ja es nun schließlich nicht, daß auch in den Tagen des Gebrauchs dieser dritte Stempel aushilfsweise zum Überdrucken gebraucht worden ist, denn die Auflage der Ausgabe war immerhin nicht so sehr klein. Es liegt mir die Abschrift eines Briefes eines Unterbeamten vom 23. Juli vor, der behauptet, daß „damals drei Stempel LIBAU in Gebrauch waren. Der Vorsteher der Anstalt war Feldoberpostsekretär Schwabedissen, die Annahmestelle hatte ich. Jeder von uns hatte einen Stempel und den dritten hatten die Postschaffner in der Abfertigung, die ebenfalls Marken bedruckt haben."

Diese letztere Tatsache wird auch von keiner Seite bestritten, denn wir sahen bereits oben, daß die Postschaffner in den ersten Tagen auch zum Überdrucken herangezogen wurden, aber ihre Sache nicht gut genug machten. Wären jedoch nur in den Tagen vom 2. bis 4. Januar alle drei Stempel, nehmen wir an, gleichmäßig in Tätigkeit gewesen, so müßten doch wenigstens auch soviele Type 3 auf echtgestempelten Briefen und Briefstücken vorkommen, wie Type 1. Das ist aber nicht der Fall.

Es bleibt also nur wieder der Indizienbeweis, und der lautet: „bisher haben mir einwandfreie Briefe oder auch nur einwandfreie Briefstücke nicht vorgelegen!" Ich habe wohl durch direkte Zusendung von Libau aus, wie durch die Vorlage der großen Bestände Gamper und Wappler, sowie des ganzen Materials der Firma Kosack und anderer Berliner Händler die weitaus größte Anzahl von Libau-Marken und -Briefen in der Hand gehabt. Unter allen diesen Stücken befand sich nicht ein einziges aus der Kurszeit abgestempeltes Briefstück der Type 3; sie waren sämtlich rückdatiert, was aus gewissen Eigentümlichkeiten der Stempel zweifellos hervorging. Da der b-Stempel eine Zeitlang nicht zur Verfügung war, so ist der a-Stempel meist zur Rückdatierung verwendet worden. Aus diesem ist jedoch das „K" der „K. D. Feldpoststation" herausgeschlagen worden, und zwar erst nach dem 7. März, denn mir liegen gewöhnliche Feldpostbriefe mit diesem Datum vor, bei welchen das „K" noch im Stempel vorhanden ist. Da, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, die Aushilfsausgabe nur bis zum 14. Januar verwendet wurde, liegt die Rückdatierung

eines Stempels mit ausgeschlagenem „K“ auf der Hand! Bei dem b-Stempel ist die Feststellung der Rückdatierung schwieriger, doch gestatteten mir Vergleichsdaten auch hier die Feststellung derselben; es handelte sich um die Stempelfarbe, das Aussehen, die Sauberkeit oder Verschmierung einzelner Buchstaben usw. Die meisten Rückdatierungen, wenn nicht alle, zeigten bei wechselnden Daten die gleiche Stundenangabe 3—4 N. Der Stempler hat wohl die Daten gewechselt, aber die Stundenangabe immer stehen lassen. Bei dem b-Stempel ist also diese Stundenzeit besonders sorgfältig auf Echtheit des Stempels zu prüfen.

Die Fälschungen sind sämtlich Ende Juni entstanden, und mit dem geänderten a-Stempel und dem unverändert aus Hasenpoth, wohin er einige Zeit verliehen war, zurückgelangten b-Stempel entwertet worden, als der Vorsteher in Urlaub war. Landgerichtsrat Kuhn hält die dritte Type direkt für eine Fälschung und führt sie auf den Urheber der ebenfalls in Handel befindlichen echten Stücke, welche mit dem Zweisternstempel b abgestempelt sind, zurück.

Die Maße des dritten Stempels sind $3^1/_5 : 16^1/_5$ mm. Meine Geheimmaße sind 15, fast 6 und $3^1/_5$ mm. Der Hauptunterschied besteht in dem größeren Zwischenraum zwischen „B“ und „A“, welcher, mit dem Mikrometer gemessen, genau $^2/_5$ mm größer ist wie bei Type 1 und 2, was auch aus der Abbildung 13 ersichtlich ist.

Die Frage, ob Type 3 nun „echt“ oder „falsch“ ist, ist heute noch nicht zu beantworten, sie wird vielleicht auch niemals ganz geklärt werden, wenn jetzt, nach solch kurzer Zeit des Erscheinens der Ausgabe, die Feststellung bereits unmöglich ist. Ich habe bei meinen Forschungen selbstredend mala fide sämtlicher erhaltenen Auskünfte von vornherein ausgeschlossen, auch nur die Angaben der mir als vertrauenswürdig und reell bekannten Sammler und Händler berücksichtigt, und bin doch bisher nicht zu einem abschließenden Urteil über die Type 3 gekommen, was die Sammlerwelt aber bitte nicht mir zur Last legen, sondern auf die oben erwähnten Ausführungen schieben wolle! Bei Prüfungen werde ich stets Type 3 besonders bezeichnen.

Ich werde von Herrn Kosack in freundschaftlicher Weise darauf aufmerksam gemacht, daß es nur eines geben kann: echt oder falsch. Theoretisch ist das zweifellos richtig, aber praktisch ist es nicht der einzige

Fall in der Briefmarkenkunde, wo eine Feststellung unmöglich ist. Ich erinnere nur an die Südbulgarien mit achteckigem Aufdruck, bei denen es eine Type gibt, über die die bekannten Prüfer auch ihr Urteil ablehnen. Ferner gibt es Aufdrucke der ersten Ausgabe der Marschall-Inseln, die die besten Prüfer nicht in Schalter- oder Berliner Aufdruck trennen können. Auch bei den Abstempelungen der Marianen ist eine Feststellung, ob echt oder rückdatiert, sehr schwierig, wenn bei manchen nicht unmöglich, abgesehen von vielen Fällen bei französischen und englischen Kolonialaufdrucken, bei denen nicht festzustellen ist, ob sie amtlich oder halbamtlich sind.

Die ganze Schwierigkeit besteht darin, daß es bisher noch nicht möglich war, festzustellen, ob die Type 3 von dem abgenutzten Stempel 3 herrührt, oder von einem nachträglich angefertigten. Verschmierte Stücke, die ich sah, deuten auf das erste; saubere klare Abdrucke auf das zweite. Im ersten Falle würde es sich ohne Zweifel um halbamtliche Aufdrucke handeln, da der Vorsteher ja besonders zwei Stempel zum Überdrucken anfertigen und verwenden ließ und den abgenutzten ausschalten wollte; im zweiten Falle wären es einfach Fälschungen. Sollte ich in dieser Angelegenheit aufklärende Mitteilungen erhalten, so werde ich sie in der „Sammler-Woche“ bekanntgeben.

Die Auflagenhöhe.

Die Auflage war klein, da der Bedarf der Zivilbevölkerung schließlich nicht sehr bedeutend und der Bestand wohl auch nicht unerschöpflich war. Die Angaben über die Höhe der Auflage gehen nun etwas auseinander, da sie bei dem Fehlen amtlicher Unterlagen auf Schätzungen des Postamtsvorstehers usw. beruhen. Die „Sammler-Woche“, die die erste Notiz überhaupt über die Libau-Ausgabe in Nr. 8 vom 1. Februar brachte, das „Illustrierte Briefmarken-Journal“, die „Deutsche Briefmarkenzeitung“ und „Die Post“ geben die Auflageziffern übereinstimmend wie folgt an:

Aufdruck	blau	rot
5 Pfennig	400	100
10 „	5000	—
15 „	400	100

Aufdruck		blau	rot
20	Pfennig	1500	200
25	„	—	300
50	„	300	100

die sämtlich nach der Schätzung des Postamtsvorstehers aufgestellt wurden. Später revidierte der Vorsteher seine Angaben auf:

Aufdruck		blau	rot
5	Pfennig	600	500
10	„	8000	—
15	„	400	1000
20	„	5000	1000
25	„	600	200
50	„	400	200

da er die Aushilfslieferung eines benachbarten Postamtes (Memel) bei der ersten Schätzung übersehen hatte. Zunächst ist die 25 Pfennig mit blauem Aufdruck mit angegeben, die bei der ersten Aufstellung fehlte; dann sei unter den 20-Pfennig-Marken auch eine Anzahl in der mehr preußischblauen Abart vorhanden gewesen, während die bei Feldpost 168 vorhandenen Bestände ausnahmslos ultramarin bis violettblau waren. In Nr. 9 vom 1. März meldete die „Sammler-Woche", daß nur die violettblaue 20er vorkommen könne, was hiermit richtiggestellt wird.

Die preußischblaue 20 Pfennig kommt viel seltener vor wie die andere Farbe; ultramarin, auch die violettblaue Abart finden sich selten. Auffallend ist es immerhin, daß die unter den Beständen der Aushilfslieferung befindliche preußischblaue Farbe mit dem Eröffnungsdatum 2. Januar vorkommt, allerdings fehlen die Angaben über den Tag, an welchem die Aushilfsbogen ankamen.

Was nun die zweite Schätzung betrifft, so erscheint sie mir in manchen Punkten nicht zuverläßig, was bei Schätzungen aus dem Gedächtnis immer vorkommen kann. Das Vorkommen im Handel ist ein, wenn auch nicht unbedingt zuverläßiger, doch immerhin wertvoller Anhalt bei Schätzungen, wenigstens was das prozentuale Verhältnis der einzelnen Werte zueinander betrifft. So glaube ich nicht, daß die angegebenen Ziffern der 10 und 20 Pfennig, also der häufigsten Wertstufen, zutreffend sind, denn nach den Angaben von 8000 und 5000 Stück müßte im Handel mehr davon zu sehen

sein. Ganz falsch dürfte die Zahlenangabe der 5 und 15 Pfennig mit rotem Aufdruck sein; auch die 25 und 50 Pfennig blauer Aufdruck scheinen mir zu hoch angegeben zu sein. Nach den Mitteilungen unseres Korrespondenten, dem wir fast das ganze hier abgebildete Material verdanken, beträgt die schätzungsweise Auflage:

Aufdruck	blau	rot
5 Pfennig	400	300
10 „	5000	—
15 „	500	400
20 „	1500	500
25 „	200	300
50 „	300	200.

Dieselben Ziffern schreibt Landgerichtsrat Kuhn auch in Nr. 11 der „Deutschen Briefmarken-Zeitung"; sie dürften der Wahrheit wohl am nächsten kommen.

Die Type 1 ist bedeutend seltener wie Type 2, besonders auch gebraucht. Nach mir zugekommenen Mitteilungen einiger Spezialsammler dürften kaum mehr wie 1—2 Bogen 5 und 15 Pfennig blauer Aufdruck und etwa 4—5 Bogen 10 und 20 Pfennig blauer Aufdruck hergestellt worden sein.

Der Verbrauch.

In den ersten Tagen wurden die 5-, 10- und 20-Pfennig-Marken am Schalter abgegeben, später mußten Briefe aufgeliefert werden und wurden postseitig frankiert, d. h. mit den Aufdruckmarken versehen. Bei Auflieferung von Briefen, welche bereits mit deutschen Marken frankiert waren, wurde der Aufdruck auf den schon auf dem Brief befindlichen Marken angebracht. Die wenigen der Abstempelung entgangenen ungebrauchten Stücke stammen aus diesen ersten Tagen und sind heute allererste Raritäten. Nach dem 11. Januar, als die Verfügung kam, den Aufdruck einzustellen und die Restbestände aufzubrauchen, wurden die wenigen noch vorhandenen Stücke auch ungebraucht abgegeben; von diesen rühren die anderen Werte 15, 25, 50 blau, sowie die roten Aufdrucke her, die mir ungebraucht alle bekannt sind.

Gleich nach Bekanntwerden der Aushilfsausgabe setzte der bei derartigen Veranlassungen übliche per-

sönliche und schriftliche Ansturm auf das Postamt ein, doch wurde nach Mitteilung unseres Korrespondenten an Händler nichts abgegeben, während einige Sammler es verstanden, sich wenige Stücke zu sichern. Der weitaus größte Teil der Auflage dürfte regelrecht verbraucht worden sein, was durch das seltene Vorkommen der Marken im Handel seine Bestätigung findet. Die Tatsache, daß die Ausgabe nicht philatelistisch beeinflußt worden ist, da weder der Vorsteher noch sein Stellvertreter Philatelisten sind, und der bei vielen Werten nur schlecht sichtbare Aufdruck, haben jedenfalls eine große Anzahl Marken der Vernichtung überliefert. Andere dürften als Frankatur von Päckchen wegen der starken Abstempelung mittels Kork wohl für den Sammler verloren sein.

Preise.

Der Preis für die Ausgabe ist begreiflicherweise hoch, da die Auflagehöhe nicht groß und die Verwendungszeit sehr kurz war. Der Senf-Katalog gibt noch keine Preise an, Michel notiert in seinem Katalog II. Auflage wie folgt:

Aufdruck	blau	rot	
5 Pfennig	350.—	700.—	zuzüglich 50 + 10%.
10 „	40.—	—	
15 „	300.—	750.—	
20 „	80.—	125.—	
25 „	600.—	650.—	
50 „	550.—	800.—	

läßt also die Frage der Bewertung der ungebrauchten Stücke offen. Auch macht er keinen Unterschied zwischen den beiden Typen und den beiden Farben der 20 Pfennig. Für ungebrauchte Stücke Preise anzusetzen wäre auch ziemlich wertlos, denn die wenigen in diesem Zustand aufgetauchten Exemplare werden wohl schon lange in festen Händen sein. Immerhin, wenn einmal das eine oder andere Stück in Type 1 oder 2 vorkommen sollte, würden Mark 1500.— wohl für jeden Wert der Type 1 und Mark 1000.— für die blauen 5 und 15 Pfennig der Type 2 anzusetzen sein, für die 10 und 20 vielleicht etwas weniger, für die 25 und 50 mehr. Die roten Aufdrucke dürften noch

höhere Preise erzielen. Die preußischblaue 20 Pfennig, besonders in der 1. Type, gehört zu den großen Seltenheiten. Kopfstehende Aufdruke sind jeden Preis wert.

Bütow's Katalog gibt folgende Preise an:

Aufdruck	blau	rot
5 Pfennig	250.—	300.—
10 „	50.—	—
15 „	400.	120.—
20 „	50.—	90.—
25 „	300.—	1000.—
50 „	400.—	1000.—

wobei ich bemerke, daß die 20 Pfennig mit blauem wie rotem Aufdruck in beiden Farben ultramarin und preußischblau aufgeführt wird. Die preußischblaue existiert jedoch nur mit blauem Aufdruck; Herr Bütow teilte mir auf Anfrage auch mit, daß ihm die preußischblaue 20er mit rotem Aufdruck nicht vorgelegen habe, seine Katalogisierung fußte auf einer Meldung, die wohl irrtümlich gemacht wurde.

Die Firma Philipp Kosack & Co. bewertet die Marken wie folgt:

Aufdruck	blau	rot
5 Pfennig	240.—	600.—
10 „	50.—	—
15 „	420.—	480.—
20 „	78.—	120.—
25 „	600.—	660.—
50 „	600.—	660.—

Der ganze Satz mit blauem Aufdruck kostet 1920.—, der mit rotem Aufdruck 2400.—, beide zusammen Mark 3600.—.

Marken- und Ganzsachenhaus, G. m. b. H., hat folgende Preise:

Aufdruck	blau
5 Pfennig	350.—
10 „	40.—
15 „	300.—
20 „	80.—
25 „	600.—
50 „	550.—

Der ganze Satz mit blauem Aufdruck Mark 1800.—, mit rotem Aufdruck Mark 2800.—.

Gebrüder Senf notieren im „Illustrierten Briefmarken-Journal“ Mark 3622.50 für den ganzen Satz gebraucht.

Der Donaupost-Umsturzkatalog notiert:

Aufdruck	blau	rot
5 Pfennig	150.—	500.—
10 „	50.—	—
15 „	120.—	500.—
20 „	200.—	300.—
25 „	250.—	500.—
50 „	250.—	500.—

Kümin-Beul's Kriegsmarkenkatalog bewertet die 10, 15 und 20 Pfennig blau mit 175 Francs, den ganzen Satz mit 2500 Francs. Alle diese Preise gelten für gebrauchte Exemplare, wenn auch bei Kümin-Beul wohl irrtümlich die ungebrauchte Rubrik gewählt ist. Das Vergleichen der angegebenen Preise zeigt deutlich, wie unsicher die Bewertung heute noch ist; am schwankendsten sind die Notierungen bei 5 und 15 Pfennig mit rotem Aufdruck. Ich möchte noch einige Versteigerungsergebnisse mitteilen: ein kompletter Satz gebraucht erzielte auf der 6. Versteigerung von Ernst Stock Mark 3050.—, auf der Sommer-Versteigerung des Marken- und Ganzsachenhauses Mark 3500.—, auf der letzten Auktion derselben Firma Mark 4000.—.

Fälschungen.

Daß die Ausgabe bei ihrer Seltenheit und der einfachen Aufdrucktype sehr bald gefälscht werden würde, war vorauszusehen; es lagen mir denn auch schon elf verschiedene Fälschungen vor, die ich jedoch vorziehe, nicht abzubilden, um den Fälschern nicht Gelegenheit zu geben, die Sache nochmals und zwar besser zu versuchen. Die meisten, wenn nicht alle Fälschungen stammen aus Libau oder wenigstens aus dem Osten. Nachstehend will ich einige der Hauptmerkmale der verschiedenen Fälschungen angeben, wenigstens soweit, daß die Sammler sich bei Vorkommen vorsehen können.

Nr. 1. Blauer Aufdruck: Die Maße des Aufdruckes stimmen nicht.

Nr. 2. Roter Aufdruck: Zu weiter Abstand des „L“ vom „I“.

Nr. 3. Blauer Aufdruck: Typen zu exakt, besonders die oberen und unteren Querstriche; diese waren auch zu groß. Völlig saubere, sehr genaue Buchstaben.

Nr. 4. Blauer Aufdruck: 4:19 mm, einige Stücke sogar mit Schlußpunkt.

Nr. 5. Blauer Aufdruck: Farbe zu violettblau, zu schwer und deckend; deckt die Zeichnung zu. Roter Aufdruck: Farbe zu lebhaft. Größe des Aufdrucks $^1/_4$ mm zu kurz, $^1/_4$ mm zu hoch. Entwertungsstempel b zu groß. Stempelfarbe beinahe rußschwarz. Datum 14. 1. 19. 10—11 V. Falsche Form des Kontrollbuchstaben „b".

Nr. 6. Blauer Aufdruck: Zu deckend, stellenweise metallisch glänzend. Roter Aufdruck: In der Farbe gut. Die einzelnen Buchstaben zeigen nicht die mindesten Verletzungen. Der Stempel ist nicht geradlinig, sondern etwas gebogen, das „U" fällt einmal, bald steigt es. Zwischenraum zwischen „B" und „A" ist zu groß. Entwertung: Stempel b: 7. 1. 19., 9. 1. 19., 10. 1. 19. und 16. 1. 19., sämtliche mit der Stundenangabe 3—4 N. Stempel a: herausgeschlagenes „K", Datum 7. 1. 19. 3—4 N.

Nr. 7. Blauer Aufdruck zu violett; roter ziemlich gut. Größe des Aufdrucks $3^3/_4 : 16^1/_4$ mm. Typen zu dick, „L" und „I" stehen infolgedessen so nahe, daß die Fußstriche oft zusammenlaufen. Entwertung: Stempel b 14. 1 19. 10—11 V. Der Rand des Stempels ist zu dick, die Inschrift unsauber, falsche Form des Kontrollbuchstaben „b".

Nr. 8. Roter Aufdruck: Farbe rotlila. Aufdruck zu fett und deckend. Das „U" zu dünn im Verhältnis zu den anderen Buchstaben. Entwertung: Stempel b 14. 1. 19. 11—12 V. Der Stern ist $^2/_5$ mm zu groß und nicht richtig in der Form. Alle Werte mit rotem Aufdruck, auch die 10 Pfennig!

Nr. 9. Blauer Aufdruck: Größe des Aufdrucks: $3^1/_5 : 16$ mm. Die Typen sind zu schwer, besonders das „L", das „U" ist unten zu viereckig. Entwertung: Stempel b 28. 4. 19. 10—11 V.

Nr. 10. Roter Aufdruck: Farbe zu lila. Größe des Aufdrucks $3^1/_5 : 15$ mm. Das „L" ist zu dick im Vergleich zu den anderen Buchstaben, der rechte Aufstrich zu plump. Das „U" unten zu breit.

Nr. 11. Roter Aufdruck auf der 15 Pfennig. Größe $3^1/_5 : 15$ mm, das „L" ist zu breit. Mittels Metallstempel hergestellt. Abstempelung Stempel b 1. 3. 19. 2—3 N.

Libau komplett

hat niemand!

Es gibt zwei, streng unterschiedliche Typen!

Die erste Type ist 16⅕ mm, die zweite 15⅘ breit. Die erste Type kommt im Gegensatz zu der zweiten — von der es 11 Werte gibt — nur auf 4 Werten vor und zwar: 5, 10, 15 und 20 Pfennig mit blauem Aufdruck. Diese von der Libau-Spezialprüfungsstelle der „Sammler-Woche" festgestellte Tatsache blieb weiteren Kreisen bisher unbekannt, da die erste, weit seltenere Type im Handel nie vorkam. Die Auflagenunterschiede sind ganz kollossale:

	Type I	Type II
5 Pfennig mit blauem Aufdruck	100	300
10 „ „ „ „	400	4600
15 „ „ „ „	100	400
20 „ „ „ „	400	1100

Mir ist es gelungen, einige wenige komplette Sätze von Type I zu erwerben, die ich freibleibend anbiete.

Anfragen sind zu richten an

KARL ZÜNDER, MÜNCHEN 23

Philatelistisches Bureau

LIBAU

mit blauem und rotem Handstempel komplett, den seltenen Satz mit rotem Aufdruck, einzelne Werte und

kopfstehender Aufdruck

alle gebraucht auf Prachtbriefstücken, auch

echt gelaufene Briefe

geprüft. Gebe unbeschränkte Garantie. Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Rudolf Gamper

Swinemünde, Viktoriastraße 8

Postscheckkonto: Berlin 59737.

Deutsche Post in Lettland
Libau-Handstempelausgabe

auf ff. Briefstücken

	blauer Aufdruck	roter Aufdruck
5 Pfennig grün	200 Mark	500 Mark
10 Pfennig rot	40 Mark	gibt es nicht!
15 Pfennig violett	350 Mark	400 Mark
20 Pfennig blau	65 Mark	100 Mark
25 Pfennig orange	500 Mark	550 Mark
50 Pfennig viol./säm.	500 Mark	550 Mark
Vollständiger Satz mit blauem Aufdruck 6 Werte **Mark 1600.—**		Vollst. Satz m. rotem Aufd., 5W. **M. 2000.—**

Die vollständige Reihe von 6 blauen und 5 roten Aufdrucken auf ff. Briefstücken

Mark 3000.—

Von uns gelieferte Stücke werden mit unserem Garantiestempel versehen.

Ungestempelte Stücke der Libau-Handstempel-Ausgabe, verkehrte Aufdrucke, ganze Briefe, interessante Abstempelungen sind vorrätig und werden Verkaufsangebote bekanntgegeben in der

Berliner Briefmarken-Zeitung

Bezugspreis bis Ende 1920 M. 2.10, Ausland M. 5.—, Probeheft gratis.

Aufträge erfordern Vorauszahlung + 20% Zuschlag + Porto

PHILIPP KOSACK & CO.

BERLIN C 2, Burgstraße 13

Spezialprüfungsstelle für Libau-Handstempel-Ausgabe

Sammlerbund „UNION“

Größte Organisation der Welt!

Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich Auskunft und Bundeszeitschrift von der

Bundesleitung der „UNION“

München 23

Deutsche Germaniamarken

mit Handstempelaufdruck

Libau

zu kaufen gesucht. Angebote an **Walter Koch, München,** Hartmannstraße 3

Kostenlos

senden wir Ihnen eine Probenummer unseres Blattes.

„Sammler-Woche“
München

Libau-Marken

ungebraucht, gebraucht und auf Brief, sowie philatelistische Literatur kauft und tauscht

Alexander Bungerz
Tegernsee

Lauritz Petersen

Villa Vestbo

Svebölle (Dänemark)

Postscheckkonto Hamburg 272 79

Suche in Tausch für dänische Neuausgaben deutsche und österreichische Neuheiten.

Verlangen Sie mein Spezial-Angebot in neuen Skandinavien sowie Entente-Kriegsmarken.

Kopfstehende

Aufdrucke der Libau-Ausgabe zu kaufen oder zu tauschen gesucht. Mitteilungen erbeten unter **„Libau“** an die Anzeigen-Abteilung der „Sammler-Woche“, München

LIBAU-PROVISORIEN

(Garantiert **echter** Handstempel-Aufdruck!)

5 Pf. grün
M. 350.—

10 Pf. rot
M. 40.—

15 Pf. violett
M. 300.—

20 Pf. blau
M. 80.—

25 Pf. orange
M. 600.—

50 Pf. violett
M. 550.—

Preis des kompletten Satzes mit blauvio-lettem Aufdruck M. 1800.—

Preis des kompletten Satzes mit rotem Aufdruck M. 2800.—

Der erstere Satz hat 6 Werte, der letztere 5 Werte, da die 10-Pfennig-Marke nicht rot überstempelt wurde.

15 Pf. violett mit rotem Aufdruck nur M. 150.—

Für die Echtheit dieser äußerst seltenen Provisorien übernehmen wir jede Garantie; sie sind auch von ersten Kapazitäten geprüft. Die Marken befinden sich sämtlich auf Briefstücken und sind sauber mit dem Feldpoststempel 168 entwertet.

Preiswerten Ersatz für die teuren Handstempel-Aufdrucke bieten die den Originalen sehr ähnelnden **Abstempelungen.** Wir liefern 4 verschiedene Werte mit dieser Abstempelung für nur M. 10.—

Unsere Preise verstehen sich **einschließlich** Luxussteuer.

Bestellungen mit Kasse auf unser **Postscheckkonto Berlin 21670** erbeten. — **Angebote in Marken stets angenehm!**

Verlangen Sie Auswahl in Kriegsmarken und Neuheiten!

Marken- und Ganzsachenhaus

G. m. b. H.

BERLIN W 8, Friedrichstraße 162 und 83

SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 00051 5981

Libau-
Spezialprüfungsstelle

Prüfungsgebühren: 2% des Katalogwertes Michel für Type I, 1% für Type II, Mark 3.— für jedes Stück in Type III, Portoersatz für Fälschungen.

„Sammler-Woche" in München

Rundsendungen

bedürfen einer besonderen Behandlung, die Ihnen am besten durch unsere Broschüre **„Wie behandelt man Rundsendungen?"** deutlich vor Augen geführt wird. Das Werkchen behandelt alle in Betracht kommenden Fragen in ausführlicher, leicht faßlicher Weise. Preis 1 Mark pro Exemplar, bei Abnahme von 10 Stück aufwärts 75 Pfennig. Die Lieferung erfolgt portofrei und nur gegen Voreinsendung des Betrages an den Verlag der „Sammler-Woche", München. Postscheckkonto 11696.

„Glücklicherweise verfügen wir seit kurzer Zeit über eine Anzahl neuer, wirklich hervorragend geleiteter Fachblätter, unter denen ich erwähne: die **ganz brillante** süddeutsche Briefmarkenzeitung

„Sammler-Woche"

München, die an vornehmer Ausstattung, gediegenem Inhalt **kaum ihresgleichen** hat und sich auch **in Neuheiten ausgezeichnet unterrichtet zeigt.**"

(Europa-Katalog, Nachtrag 1 u. 2, von Hugo Michel, Weimar)

Druck von R. Janich, München, Goethestraße 47.